

DRITTER JAHRESBERICHT
DES
INSTITUTS FÜR RUMÄNISCHE SPRACHE
(RUMÄNISCHES SEMINAR)
ZU
LEIPZIG.

HERAUSGEgeben
VON DEM LEITER DES INSTITUTS
DR. GUSTAV WEIGAND.



LEIPZIG
JOHANN AMBROSIUS BARTH (ARTHUR MEINER)
1896.

Aromunische Texte aus Monastir

mitgeteilt von G. Saňakdži, übersetzt von G. Weigand.

I.

Soarle š-luna.

Şoarle š-luna irá frate ku soră, unlu kama mare š-alantă kama nikă; ž-multu z-vră. ma ună dzuă năştău tsi lă întră şifirgăna š-uryia tu înimă. Şoarle s-alovdă kă năsă este kama mare pisti lokă š-tuts I-ău frikă. Luna năpăi dzotsă, kă năsă este kama muşătă ž-vrută pisti lokă. z-năiră atumtsă şoarle š-il tradze ună ahtare şuplăakă pisti fată, tsi-I si vîrsă dijunoară oklul atselu stăngu. ž-deatumtsă ş-armase marata di lungă şarbo di un oklu.

II.

A únuj fitşoră tsi-I şe-akotsă limba, il dzotsă măsa: dză „pogră“, s-tsă dau un pogră. ş-atselă apandisă totuna: nitsi „polgă“ dziku, nitsi polgă ts-kaftu.

III.

Un-şară nă dadă z-dişiptă năaptă, kă-i plondză fitşorlu tu şormonitsă. arăke dijunoară ibriklu ku apă š-ul tinde a fitşorluj taz-băsă şă s-takă. ma kum ira mintită tu somnu ăn lokă ta si-I bagă ibriklu ăn gură, il lu ăidze t-ureklu. strigă maratlu di fitşoră: „udă mamo, udă mamo“; ma năsă boldisită ti somnu, tăarnă, ž-mă tăarnă păi il l-umplă kăpă-

I.

Die Sonne und der Mond.

Die Sonne und der Mond waren Bruder und Schwester der eine größer, die andere kleiner; sie hatten sich sehr gern. Aber eines Tages, ich weiß nicht wie, erhob sich Zank und Streit in ihren Herzen. Die Sonne rühmte sich, sie sei größer über der Erde und alle hätten Furcht vor ihr. Der Mond hingegen sagte, daß er schöner und beliebter auf der Erde sei. Darauf wurde die Sonne zornig und giebt ihm eine solche Ohrfeige auf die Backe, daß ihr sofort das linke Auge auslief. Seit der Zeit blieb der arme Mond blind auf einem Auge.

II.

Zu einem Knaben, der mit der Zunge anstieß, sagte seine Mutter: „Sage „Para“ (Heller) und ich gebe dir einen Para.“ Er antwortete darauf immer: „Weder sage ich „Pala“, noch will ich einen „Pala“ von dir.“

III.

Einmal wurde eine Mutter in der Nacht vom Schreien ihres Kindes in der Wiege wach. Sie ergreift sofort die Wasserkanne und reicht sie dem Kinde, damit es trinke und schweige. Aber da sie noch schlaftrunken war, statt die Kanne in den Mund zu halten, steckt sie sie ins Ohr. Der arme Kleine schreit: „Naß, naß Mama!“ aber sie, halb bewußtlos,

tińlu š-akqotsq fitšorlu zgíkurle. atúmtsqa z-dišęaptq veke
mōsa gíne, š-kondu tsi z-vęadq! nikq nihamu vręa-s nik
maratlu di fitšorū tu sormonitsq ti tśudie.

IV.

Unqarq unq fqatq ši s-kqase flurile tu mayiryó, tas la,
š-li bogó di unq parte. gíne, ma z-ying pōarka ši lę-añglitq
kaft-aýá, kaft-akló, dédirq tutq kasa di pade, ma di fluriq nitsi
un semnu. atumtsqa intrarq tu ipupsie, kq vgrnu omq dę
afikasq ili vörnq vitsinq vas-lę-aibq furatq, š-arukarq ku
kórtsgle tas-u aifq; ma š-ku ista tsiva nu fu. kondu tqilarq
pōarka ti kortsúnq, s-tihišgasko s-lę-aifq di napándiha tu lórdie,
nikortite, kum š-irá š-kam-añglitqase dikotq prota.

V.

Unq mvęasto nauq irá klimatq la soja pi prondzu. gíne,
ma armase fqorq pone š-l-irá arsine s-kaftq š-altq. tsi tśarée
s-fakq tora? s-aprōake di vitsin-aléj š-intrá pi zboru ku nōsq,
š-taz-veveosqasko taha kq atsgá, tsi spune, e dęaliqá, la bu
kata di pone, tsi aifq kam-aprōapqea, džuro pi nōsq: „na pę
aistq pone kq aší este,“ u bašo š-u alasq dinintę-aléj.

VI.

Unqarq unq véduvq, tsi z-mortq di adáura k-un vedur,
s-plondzeá la sqátsqle alej š-dzotseá: „bębatlu-n di prota
z-duse ši š-aifq mulérisa, aistu di tora, kara s-lę-arukq,
vaz - dukq š-nōsq la sqats-alúi, mine kara s-morq, kai
me ašeaptq tu alantq etq? t-atsqá nu-i gíne z-da fete

gießt immer zu (sie verstand udg als im Imperativ „mache naß“), bis das ganze Kopfkissen voll war und das Kind hell-aufzuschreien anfing. Da erst wurde die Mutter vollständig munter, und was mußte sie sehen! Nur noch ein wenig und das arme Kind wäre wunderbarer Weise in der Wiege ertrunken.

IV.

Einmal nahm ein Mädchen ihre Goldstücke (die sie zum Schmuck oder als Verlobungszeichen trug) in der Küche ab, um zu waschen und legte sie beiseite. Gut, aber es kommt das Mutterschwein und verschlingt sie. Sie sucht hier, sie sucht dort, das ganze Haus kehrten sie um, aber von den Goldstücken keine Spur. Da kam ihnen der Verdacht, daß irgend jemand aus dem Hause oder eine Nachbarin sie gestohlen haben könnte, und schlügen die Karten, um es zu finden; aber auch damit war's nichts. Als sie zu Weihnachten das Schwein schlachteten, muß es sich treffen, daß sie sie zufällig im Speck finden, unverletzt, wie sie gewesen waren, nur noch glitzernder als zuvor.

V.

Eine junge Frau war bei ihren Verwandten zu Mittag geladen. Gut, aber sie hatte kein Brot mehr und schämte sich auch anderes zu verlangen. Welchen Ausweg sollte sie nehmen? Sie nähert sich ihrer Nachbarin und fing eine Unterhaltung mit ihr an, und um zu versichern, daß (= als ob) das, was sie sagt, wahr ist, nimmt sie das Stück Brot, das sie am nächsten fand und schwört darauf: „Bei diesem Brot, so ist's“, und küßt es und läßt es vor sich liegen.

VL

Einmal beklagte sich eine Wittwe, die zum zweiten Mal sich mit einem Wittwer verheiratete, bei ihren Gefährtinnen und sagte: „Mein erster Mann starb und fand seine Frau, dieser jetzige, wenn er stirbt (= wenn er sie, nämlich die Beine ausstreckt), wird zu seiner (ersten) Gefährtin gehen,

pi veduň.“ — ž-dealiňga la noi nu para da lišorū fete pi veduň.

VII.

Un veduv dzotseá kótró unq véduvq: „börbattu-ts murí, mvęast-amęá š-nosq u lirtó Dumnidzó, aij more mulere, s-nq luómř tu aistó etq, š-kara s-ti la dorlu dupq mőarte, s-tsó fudzí la borbattu, nu vas-ts-adukř nits-un embođiu, ma va ní mi dukú ž-mine la sqats-amęá.

VIII.

Unq mqaše z-duse unqarq la un ularř s-akúmporq qale ti numpt-a ńil-sui. m-alidzéá m-alidzéá, š-kondu yinęá altsq s-akúmporq s-trödzéá di unqparte š-lq dzotseá: ursits, akumporats voi, lęa sorú, mine armón š-kama döpoia, mine am s-akumpurú kama multe, š-högęgásq lq dzotseá pę-anarya: kq . . . štśits, lęa harg . . . mine n-amř pójmone haráq-a ńilní.

IX.

Dzédzitlu atsél níkř nu irá totuna ahqtü níkř, kq irá š-nós unqarq luňgu kq fratsli alti, ma ia, tsi-š pötsq: unq dzuq dzédzitlu atsél marle, ka kama mare tsi irá, il strigo alantsq patru frats š-lq dzotse: „aij s-mökomř“ — „ku tsi?“ antręabq alantu. — „ku tsi dede Dumnidzó“, lq dzotse tritlu. — „aij s-furomř“ arsare alantu. — „mine va sq spunř“ strigo diúnqarq atsél níklu, ka kama fronim, tsi irá „a; mine va sq spunř“ il si da atúmtsęa tut, tora tsq spúnimř noi.

š-kęš! il tale kaplu la hosaplu.

ž-deatúmtsęa dzédzitlu atsél níkř armase ahqtü škurtu.

mich aber, wenn ich sterbe, wer wird mich in der andern Welt erwarten? Deshalb ist es nicht gut, Mädchen an Wittwer zu verheiraten.“

Und wirklich bei uns giebt man nicht allzuleicht Mädchen an Wittwer.

VII.

Ein Wittwer sagte einmal zu einer Wittwe: „Dein Mann ist tot und auch meine Frau hat Gott erlöst (verziehen); hei Weib, wir wollen uns nehmen in dieser Welt, und wenn dich die Sehnsucht nach dem Tode ergreift, daß du zu deinem Manne willst, so will ich dir gar kein Hindernis in den Weg legen, sondern auch ich werde zu meiner Frau gehen.“

VIII.

Eine alte Frau ging einst zu einem Töpfer, um Töpfe für die Hochzeit ihres Sohnes zu kaufen. Aber sie suchte aus und suchte aus und wenn andere kamen ging sie beiseite und sagte ihnen: „Bitte kauft ihr (nur zuerst), liebe Schwester, ich bleibe noch länger, denn ich muß mehr kaufen,“ und überglocklich fügte sie leise hinzu: „denn wißt, meine Liebe, ich habe übermorgen den Freudentag (= die Freude) meines Sohnes.“ (Sie lauerte überhaupt nur auf die Gelegenheit, dieses mitteilen zu können.)

IX.

Der kleine Finger war nicht immer so klein, einmal war auch er so groß wie seine Brüder, aber sieh, was ihm geschah. Eines Tages ruft der große Finger, in seiner Eigenschaft als größter, die vier andern Brüder und sagt ihnen: „Hei, wir wollen essen.“ „Was denn,“ fragte der zweite. „Was Gott gab,“ sagte der dritte. „Laßt uns stehlen,“ fuhr der andere auf. „Ich werd's angeben,“ ruft mit einem Mal der Kleine, der der bravste war. „Ach, du willst es sagen!“ dringen alle auf ihn ein, nun wollen wir ein Wörtchen mit dir reden.

Schnips! sie schneiden ihm den Kopf ab beim Metzger. Von da an blieb der kleine Finger so kurz.

X.

Tsi ti dûts di pom-pom
ka kôskárge di om-om.

Unqarq avéa klimatq un bôrbat un qaspe alúi pi sufrq; ma s-tiñisqasko akló, ju šideá, mulere alúi ku qáspitlu s-kasko dêadún. aistq ul bôgô tu ipupsíe, kô mulérisa vas-aibô tsiva ku qaspitlu. tutq nôaptqá nu putú s-š-añklidq okli. s-šutsq s-anvortí š-pón tu sone apofasi s-u karq mulérisa.

Alantq dzuq u la š u dutse tu kurfe ku skopó s-u spindzurq; š-akló ju alogá di un pom la alantu, tas-afq vörn kama sognatosu tsi s-tsogn funq, mvqast-alui marata fôrq s-il tréakq tsiva pitu minte, kum vidéa bôrbasu kô-s šutsá š-s anvortqá il fatse dêunqarq: more bôrbate,

tsi ti duts di pom-pom
ka kôskárge di om-om?

— „kum more mulere, ka kôskárge di om-om, kum s-fatse aistu lukru,“ strigq bôrbasu ka luatq di minte. — „am na, more bôrbate,“ il fatse nôsq, „s-tiñisqastše akló ju kasku mine, s-kasko š-un altu dêadun. este š-aistq tsiva?“ — „e! more mulere, avúš mare tihe, aistu zboru te askopq kô ašitse, š-ašitse, š-ašitse . . . š-il spune tutq luyuria ditu arkie pón tu sone.

ž-dêatumtqea armase istu zboru la mulerle.